Stossseufzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwimmkurs für die Informationsflut

VON CHRISTOPH PFLUGER

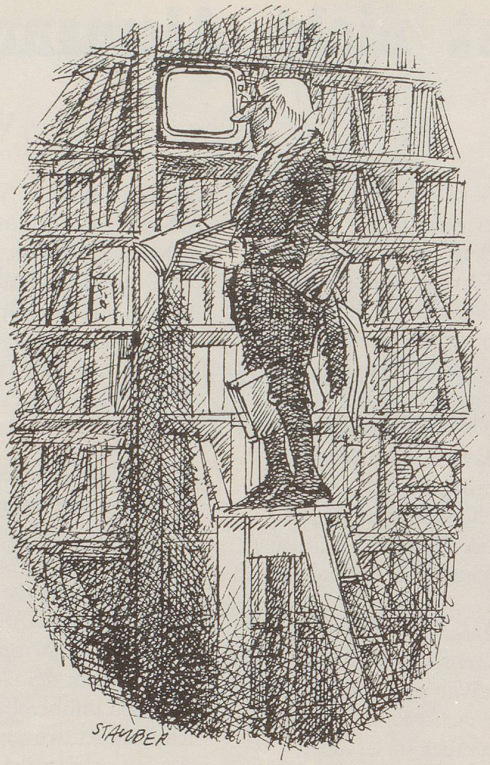
Einer amerikanischen Studie zufolge wurden anfangs der 60er Jahre 40 Prozent der angebotenen Informationen tatsächlich genutzt, währenddem dieser Anteil heute auf ein dürftiges Prozentchen gesunken sei. Obwohl diese Situation in erster Linie das Problem der Informationsanbieter wie Journalisten oder Werber ist, die sich kaum noch Gehör verschaffen können, werden zunehmend auch die Konsumenten davon betroffen und müssen lernen, in der Informationsflut herumzuschwimmen.

So leicht ist dies freilich nicht, wie man als Journalist unschwer erkennen kann. Schon von Berufs wegen Kommunikationsmenschen, werden all die enorm wichtigen, aber eben doch nicht so dringenden Informationen vom Schreibtisch auf den Nachttisch verbannt, von wo sie jeden Monat mehr oder weniger ungelesen den Altpapierfachleuten zur Weiterverarbeitung anvertraut werden.

Diesen Stapel jemals zu verarbeiten, ist aussichtslos, denn bis er gebodigt wäre, wären längst zwei neue entstanden.

Es braucht also andere Strategien und Techniken, mit der Informationsschwemme umzugehen, das wirklich Wichtige in der Flut nicht zu verpassen und trotzdem noch ein anständiges Leben zu führen:

- (Noch) mehr lesen, hören und sehen. Dies degradiert einen Menschen innert kürzester Zeit zum totalen «Medienfreak», der nicht einmal Zeit hätte, beispielsweise diese Kolumne zu schreiben.
- Gezielter auswählen. Keine schlechte Idee, nur ist die Auswahl bei der Fülle all dessen, was sich da so verlockend präsentiert, immer noch zu gross, um verdaut werden zu können.
- Selektion mit Hilfe elektronischer Datenbanken. Eine schnelle, sogenannt effiziente Sache, die aber den grossen Haken hat, dass auch die vielversprechendsten Suchbegriffe nicht zu den wirklich interessanten Dingen führen. Die werden nämlich gar nicht elektronisch erfasst.
- Quer durchs Informationsbeet 20 Prozent weniger konsumieren. Eine zwar ausgewogene, gewissermassen politische Lösung, aber mit deutlichen Gefahren, nie wirklich zur Sache zu kommen.
- Treibenlassen. Verlockend, aber für aufgeklärte Menschen ausgeschlossen.



- Beschränkung auf einzelne, besonders vertrauenswürdige Medien, deren Schöpfer eine Vor-Auswahl treffen. Die Lieblings-Lösung vieler Zeitgenossen.
- Medienferien. Eine faszinierende Idee. Warum nicht in den nächsten Ferien einmal keine Zeitung lesen und weder Radio hören noch fernsehen?
- Totalabstinenz. Eine bekannte, amerikanische Therapeutin warf bei ihrem letzten Umzug ihre ganze Bibliothek weg, weil sie das Bücherwissen als Ballast empfand.

Aber vielleicht geht dieser kleine Schwimmkurs das Problem von der irrtümlichen Annahme an, man könne überhaupt in der Informationsflut herumschwimmen. Meinte doch schon Goethe: «Was man nicht weiss, das eben brauchte man, und was man weiss, kann man nicht brauchen.»

Mit anderen Worten: Man weiss nie genug.

Nicht von der Hand zu weisen ist schliesslich die Möglichkeit, dass es gar keine solche Flut gibt. So informativ, wie sie sich vorkommen, sind die Informationsanbieter gemäss Plato nämlich gar nicht: «Das Beste, was man hoffen kann zu vollbringen, ist, den anderen an das zu erinnern, was er bereits weiss.»

Also doch, wir haben es ja gleich gewusst.

Stossseufzer:

«Wenn ich die Kraft hätte, würde ich gar nichts mehr machen.» *am*

Spot

Apropos Ferien

In einer Lokalradio-Diskussion zur Abstimmung über die Pflichtstundenzahl der Lehrer im Kanton Baselland war zu hören: «D Lehrer hän überhaupt keini Ferie – si hän frei, wänn d Chind frei hän!» *oh*

Waffenausfuhr

Wie der Auslandversandliste vom Basler Läckerli-Huus zu entnehmen ist, darf unser rotes Offiziersmesser mit dem Schweizerkreuzchen nicht in die DDR geschickt werden. Klar: Was hätte eine so heimtückische Waffe in dem friedfertigen Land zu suchen? *mu*

Wäschereien

Jetzt auch noch Eisenbahnwäscherei! Im «Echo der Zeit» von Radio DRS war zu hören: «Auch der SBB-Pelz kann nicht gewaschen werden, ohne dass er nass wird!» *oh*

Ein Kreuz

Pfarrer Ernst Sieber in Altstetten ZH zur Asylpolitik: «Ich meine wirklich, dass man in der Schweiz, die noch das Kreuz im Wappen hat, mehr Offenheit spüren müsste.» *ks*

Apropos Politik

Aktuelle Schmähungen unseres Rechtsstaates parierte Nationalrat Bonny: «Die Schweiz ist keine Bananen-Republik, aber es gibt bei uns einige Bananen-Politiker.» *oh*

Der Verteidiger

Alt Bundesrat Georges-André Chevallaz im Lausanner Parteifreundeskreis: «Das Schweizervolk ist im allgemeinen konservativer als seine Regierung und sein Parlament.» *-te*

Spektakel

Regisseur Lukas Leuenberger will anlässlich von «CH 91» das Bundeshaus in Bern zum Theater umfunktionieren! Die *Berner Zeitung* dazu: «Abgesehen von der Streitfrage, ob das nicht schon längst geschehen ist: Bis 1991 sind auch dort wieder Defizite zu erwarten.» *kai*